Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 5. Februar 1890. No. 6.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Milford, 20. Jan. Wir hatten vergangenen Sommer eine reich gesegnete Ernte, es gab von Allem im Ueberfluß, so daß wir große Ursache haben, dem Geber aller guten Gaben zu danken. Ob dies nach Gebühr von uns als Christen geschieht, wird ein Jeder selbst am besten wissen. Wir hatten einen sehr schönen Herbst und Winter bis nach Neujahr, dann wurde es ziemlich kalt, mit genug Schnee, um eine gute Schlittenbahn zu bilden.

Das Land ist hier schon ziemlich hoch im Preise, gut cultivirte Farmen $35—50 per Acre, so daß nur bemittelte Leute sich hier ein Heim kaufen können.

Wir haben hier auch eine große Gemeinde, in der Liebe und Friede herrscht, welches erfreulich ist, doch ist immer noch Raum zum Bessern. Letzten Sommer hatten wir eine große Sonntagschule, in der der Segen des Herrn bei und mit uns war, denn viele junge Leute haben einen Ernst bewiesen im Lernen, sowie auch im Fragen und Beantworten; doch bleibt auch hier noch zu wünschen übrig. Ich glaube, daß die Sonntagschule eine große Hilfe ist für die Gemeinde.

Die Weltkrankheit „Grippe" hat auch unsere Gegend nicht verschont. Einige waren in einigen Tagen wieder darüber, Andere hat es auch etliche Wochen im Hause gehalten, wie es mir z. B. ging. Dem l. Gott sei aber gedankt, daß es wieder gut ist.

Die „Rundschau" ist mir immer ein willkommener Gast, indem sie uns Gelegenheit giebt mit vielen lieben Brüdern zu verkehren.

Es freut mich, von so vielen Gemeinden zu lesen, denen es ernst ist, die altevangelischen Grundsätze aufrecht zu halten, zur Ehre Gottes und zum Wohl der Gemeinde.

Wir wohnen jetzt seit letztem Frühjahr hier und gefällt es uns recht gut; wir haben viel Obst auf unserer Farm, das gut gedeiht, besonders Aepfel, Pflaumen, Kirschen und Trauben und allerlei Kleinobst. Wir fühlen uns ganz heimisch hier in Nebraska.

Alle Rundschauleser herzlich grüßend, besonders meine lieben Geschwister und Neffen in Canada,

David Bender.

Henderson, 28. Januar. Es scheint hier, als ob die Grippe Niemand verschonen wollte. Sie greift aber nicht einen Jeden gleich stark an, Manche haben die Krankheit so im Kopfe, daß sie ganz verwirrt sind.

Bei K. Regehren wird morgen ein Söhnlein begraben werden.

Das Wetter hat sich wieder sehr geändert. Es ist jetzt im Aufthauen begriffen, der Schnee ist so ziemlich weggeschmolzen, die Wege sind stellenweise schon sehr schlecht. Es ist auch einerlei, ob man fahren kann oder nicht, weil die Productenpreise so niedrig sind, daß sich das Verkaufen beinahe aufhört. Welschkorn preist gegenwärtig 13c per Bu. und Hafer wollen sie gar nicht kaufen, denn er ist von dem vielen Regen im Herbst schwarz geworden. Flachs preist $1.12; nur schade, daß er hier nicht gut gerathen ist. Doch dem Herrn sei Lob und Dank für das Gute, das Er uns hat zukommen lassen.

Zum Schluß bitte ich noch alle lieben Leser der „Rundschau" recht viel zu schreiben, daß das Blatt immer möchte so voll sein, wie es gegenwärtig ist, besonders von Rußland. Mit Gruß

J. J. Willems.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 23. Jan. Seit ich von meiner Besuchsreise in Rußland nach Amerika zurückgekehrt bin, habe ich schon drei Briefe und ebenso viele Photographien an meine Freunde nach Rußland geschickt, aber noch keine Antwort erhalten. Letzten Herbst zog ich hierher nach Oregon, wo mir der Herr wieder eine Ehegattin zuführte, nachdem ich neun Jahre lang Wittwer gewesen. Meine jetzige Ehegattin ist die Wittwe Barbara Schrag, fr. in Wolhynien und später in Dakota wohnhaft gewesen.

Wir haben hier einen sehr gelinden Winter, verglichen mit Manitoba. Das Obst hing bis im December an den Bäumen; ich wog eine Birne, die drei Pfund schwer war, und die Leute sagten mir, es gäbe noch größere; auch sah ich eine sechs Pfund schwere Kartoffel.

Bei uns hier liegt der Schnee jetzt ungefähr einen Fuß hoch, weiter oben in den Bergen, nicht weit von uns, soll er fünf Fuß hoch liegen. Im Willamettethale soll, wie uns gesagt wird, kein Schnee liegen. Die Leute sagen, ein Winter wie der heurige ist noch niemals in Oregon erlebt worden. Wir hatten fünf Wochen lang Schnee und Regen und jetzt schneit es noch. Mit Gruß

David Unger.

Dallas, Polk Co., 24. Jan. Die Grippe ist auch bis zu uns gelangt, es sind hier recht viele Kranke, einige Familien liegen ganz darnieder. — „Wer ist weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke?" (Hos. 14, 10.) „Herr, ich habe Dein Gerücht gehöret, daß ich mich entsetze. Vor Ihm her ging Pestilenz, und Plage ging aus, wo Er hintrat." (Hab. 4, 5.)

Uebrigens geht Alles wie gewöhnlich. Etliche Capitalisten wollen, sobald die Witterung günstig ist, mit der neuen Eisenbahn hier in Dallas beginnen; ihre Endpunkte sind Astoria und Albany. Auch soll eine Nebenbahn von Dallas nach Salem gelegt werden, und so dürfte unser Städtchen bald sehr zunehmen.

Wünsche allen Lesern der „Rundschau" Gesundheit im neuen Jahr. Sollten diese Zeilen nach Rußland gelangen, so sei unseren Freunden dort unsere Adresse mitgetheilt; wünschen viel Nachricht von ihnen. Wir wohnen jetzt näher bei Rußland als früher in Manitoba. Euer Aller Wohlwünscher,

Wilhelm Vogt.
Dallas, Polk Co., Oregon, U.S.A.

Lewisville. P. E. in Schönthal, Man., hat richtig geurtheilt, wenn Er schreibt, was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott; er erwähnt auch mehrere passende Schriftstellen, aber die Schule, die er tadelt, ist keine hohe Schule. Die Schulfreunde wollen auch nicht, daß es eine hohe Schule ist; sie glauben, daß es noch eine sehr schwache Schule ist und an Verachtung fehlt es nicht. Die Feindschaft ist auch groß genug, die meisten Leute scheinen gegen gute Schulen zu sein. P. E. schreibt, daß nicht Gottes, sondern die eigene Ehre gesucht wird! Wenn die Schulfreunde auch wollten geehrt sein, es würde doch nicht geschehen, anstatt Ehre erhalten sie Schimpfworte und Grobheiten. In Manitoba fehlen unbedingt bessere Schulen, es sind auf Stellen gar keine. Es ist schade, daß es noch immer Leute giebt, die gegen die Schule sind.

Ich muß noch bemerken, daß das in Umlauf gesetzte Gerücht, daß unser Land auf $40 per Acre zu stehen kommt, auf Unwahrheit beruht; wir sind ganz ehrlich behandelt worden. Mir war es gut genug in Manitoba, aber der lange Winter gefiel mir nicht. Einen Gruß an alle Leser.

Peter Redekopp.

Süd-Dakota.

Freeman, 25. Januar. Schon oftmals hatte ich Gelegenheit zu beobachten, wie vortrefflich sich die „Rundschau" bei Aufsuchung entfernter, halbverschollener Verwandten oder Bekannten bewährt hat, weshalb ich denn mit ihrer Erlaubniß auch versuchen will, meine in Süd-Rußland zurückgebliebene Halbschwester Elisabeth Goosen, geb. Waldner (die sich mit ihrem Mann auf einer Oekonomie nahe Orechow befinden soll) aufzusuchen, und so es Gottes Wille sein wird, daß ihr diese Zeilen durch Zufall oder durch Liebe eines dortigen Rundschaulesers zu Gesichte kommen sollten, so wäre mein Wunsch, sie Folgendes wissen zu lassen:

Wir (d. h. Joseph, Maria und ich) ihre drei Geschwister grüßen sie sammt dem Schwager Martin Goosen und deren Kinder recht herzlich und gedenken ihrer oft in Liebe. Ihre alte Großmutter Esther ist auch noch am Leben, aber in den Jahren, von denen man sagt, sie gefallen mir nicht. Sie ist alt und lebenssatt und halb erblindet, doch ist sie nicht verlassen und ist auch nicht ohne Pflege, denn es haben sich ihrer christliche Seelen in Liebe angenommen, d. h. sie ist bei Andreas Müllers, die ein Werk der Barmherzigkeit an der armen, so sehr hilfsbedürftigen, alten Wittwe üben und sie pflegen. Nun, der l. Heiland, der nichts unbelohnt lassen wird, wird gewiß auch hier alle Mühe, Geduld und Barmherzigkeit tausendmal vergelten. Sende mir deine Adresse, Schwester, und ich will dir viel mehr schreiben über unser Befinden. Ich habe vor Jahren geschrieben und erhielt keine Antwort; wahrscheinlich fehlt dir meine und mir eure richtige Adresse.

Bis Weihnachten hatten wir prachtvoll schönes Wetter; am 28. December hatten wir Gewitter mit ziemlich starkem Regen, welcher jedoch mit Eintritt der Nacht in einen echten Dakota-Blizzard ausartete; seitdem war es bis gestern bitter kalt und das Thermometer fiel mitunter bis auf 24° F. unter Null. Heute ist's schön warm, 46° F. über Null. Der größte Wunsch einiger Farmer ginge in Erfüllung, wenn der Schöpfer den vielen Schnee durch günstige Witterung in Wasser verwandelte, denn in Folge von Regenmangel im Sommer sind viele Brunnenquellen versiegt und herrscht großer Wassermangel.

Der Gesundheitszustand wird gegenwärtig durch die neumodische Krankheit Influenza oder Grippe ein wenig beeinträchtigt.

Johann Wipf,
Freeman, S. Dakota, U. S. A.

Colorado.

Granada, 26. Januar. Indem wir immer mehr Gelegenheit bekommen, die l. „Rundschau" zu schätzen, weil sie anscheinlich das einzige Verkehrsmittel zwischen uns und unseren Lieben in der alten Heimath ist, so sage ich ihr hiermit meinen innigsten Dank, und rufe allen Rundschaulesern in der Nähe und Ferne zu, das Ihrige dazu beizutragen, um die „Rundschau" zu heben. Ich würde lieber einige Cents mehr zahlen als der jetzige Preis ist, als sie abbestellen.

Schmerzlich berührte mich, was ich neulich von meinem l. Schwager Jacob Regehr in Ettingerbrunn in der „Rundschau" las. Wir sprechen unserer l. alten Mutter und dem Schwager unser innigstes Beileid über den herben Schlag aus, der sie getroffen; aber was ist Menschentrost? Der Herr, der über Leben und Tod zu gebieten hat, und es auch thut nach Seinem Wohlgefallen, der möge sie trösten. Wir können weiter nichts sagen als: „Laßt euren Augen Seine Wege wohlgefallen!" Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Der l. Schwager glaubt, daß wir längst es wissen, welch herben Verlust er erlitten. Aber wir hatten bis gestern Abend nicht eine Silbe erfahren, außer was Freund Siemens in der „Rundschau" erwähnte, daß der Schwager mit seiner l. Frau nach der Molotschna zum Doctor gefahren ist und daß es dem Anschein nach auch geholfen hat. Darauf schrieb ich gleich einen langen Brief, worin ich auch unsere Adresse angab, wie ich es schon öfters gethan hatte, dankte auch durch die „Rundschau" dem l. Freund Siemens für die Berichte aus Ettingerbrunn, besonders von euch, meine Lieben, habe aber, bis ich gestern des Schwagers Brief in der „Rundschau" las, kein Wörtchen mehr von euch erfahren.

Der Winter ist hier bis jetzt sehr gelinde gewesen; Schnee haben wir noch ganz wenig gehabt. Bis zu Weihnachten haben unsere Söhne Andreas und Heinrich am Bewässerungs-Canal geschafft für 20 Doll. per Monat. Die Canalarbeit geht ununterbrochen fort; aber unsere Kinder sollen bis Mitte Februar zu Hause bleiben, denn wir wollen 80 Acres Land einzäunen, zudem ist es für die Kinder auch jetzt zu kalt, des Nachts in Zelten zu schlafen. Auch hier ist die in der ganzen Welt jetzt herrschende Krankheit zu Tage getreten, aber nur sehr gelinde.

Einen herzlichen Gruß an den lieben Schwager und die liebe Mutter und alle Verwandten, sowie an die Bekannten in Ettingerbrunn.

Gerhard und Elis. Wienßen,
Granada, Bent Co., Colorado, U.S.A.

Minnesota.

Windom. Wir sind nun bereits seit einem Jahre hier in der neuen Welt und können sagen, daß es uns, Gott sei Dank, gut geht. Der Gedanke, daß wir nach der langen Reise mittellos in der neuen Welt dastehen werden, hat uns vor der Abreise von Rußland großen Kummer bereitet. Als wir hier ankamen, hatten wir zehn Cents, aber unsere lieben Verwandten und Freunde haben uns viel geholfen und ihnen sei herzlich Dank für alles Gute, das sie uns erwiesen.

Ich habe schon mehrere Briefe nach Rußland geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Bitte daher die Geschwister und Freunde in Rußland von sich hören zu lassen, so lange der l. Gott Leben und Gesundheit schenkt.

Franz und Susanna Löwen.

Manitoba.

Hochstadt, 16. Januar. Hier leiden die meisten Leute an der Grippe, auch in unserem Hause ist Niemand verschont geblieben. Wir haben seit 17 Wochen erfahren, was Krankheit ist, denn meine l. Frau ist schon so lange kränklich. Wir fuhren den 3. Januar von hier ab, um in Gretna beim Arzt Hilfe zu suchen und kamen dort den 5. an. Nach längerem Suchen fanden wir Quartier bei der Wittwe Abrams, wo meine Frau bis zum 9. verblieb. Ich wollte unterdessen meine kranke Mutter besuchen, die ungefähr 20 Meilen von Gretna wohnt. Der liebe Freund Isbrand Peters lieh mir sein Pferd und Jacob Unger einen Schlitten. Ich traf meine l. Mutter sehr krank an; sie weinte vor Freude, als sie mich erkannte, denn sie hatte die Hoffnung schon aufgegeben, mich noch einmal in dieser Welt zu sehen. Sie ist eine geborne Driedger aus Blumengart, Rußl., 71 Jahre alt; sie war acht Jahre mit Jacob Giesbrecht verheirathet, der im 29. Lebensjahre starb; ihr zweiter Gatte ist Wittwer Johann Janzen (nach Amerika ausgewandert in 1875 aus Michaelsburg, Fürstenland).

Nur einen Tag und eine Nacht konnte ich mich bei der lieben Mutter aufhalten, denn es trieb mich wieder zu meiner kranken Frau zurück. Ich kam den 8. wieder in Gretna an und fand, daß sich der Zustand meiner Frau verschlimmert hatte. Der Arzt sagte, daß sie zu ihrem Leiden noch die Grippe hinzubekommen hätte und rieth uns, noch einige Tage zu bleiben, weil aber bei uns von Winnipeg der Zug nur einmal wöchentlich geht, so konnten wir dies nicht gut thun und fuhren also den 9. zurück bis Winnipeg und den 10. bis Otterburn, von wo wir uns mittelst Fuhrwerk nach Hause bringen ließen. Wir hatten eine sehr schlechte Fahrt und brauchten beinahe vier Stunden um zehn Meilen zurück zu legen, doch kamen wir glücklich bei den lieben Unsern an, von denen mehrere schon an der Grippe litten. Jetzt ist fast wieder Alles vorüber, auch meine Frau scheint besser zu werden, doch geht es sehr langsam. Herzlich grüßend,

C. Giesbrecht.

Hochstadt, 18. Januar. Von Manitoba über den Gesundheitszustand zu berichten ist jetzt nicht sehr leicht, aber über den Krankheitszustand ließe sich schon eher etwas sagen: nämlich, daß fast Jedermann mehr oder weniger an der Grippe leidet.

Der heurige Winter ist etwas strenger als der vorige, der besonders milde gewesen; das Quecksilber fiel schon mehrere Male auf 30° F. unter Null. Schnee giebts genug, aber des häufigen Gestöbers halber, das die Bahn immer verwehte, ging das Schlittenfahren nicht gut, doch scheint es jetzt besser zu werden.

Vergangene Nacht ist Johann Hiebert an der Auszehrung gestorben; die Frau Hiebertsche ist seit einigen Tagen bettlägerig. Den 15. d. M. ist Wittwe Klaaßen in vorgeschrittenem Alter an der Auszehrung gestorben. Sie war bei ihren Kindern Heinrich Esau in Pflege, welche am 14. eine öffentliche Versteigerung hatten, indem sie nächsten März nach Oregon überzusiedeln gedenken.

Die Grippe macht sich auch unter den Schulkindern stark bemerkbar. In meiner Schule waren neulich von 27 nur 11 anwesend.

Gruß an alle Freunde und Bekannten, mit der Bitte öfters zu schreiben.

Heinrich R. Rempel.

Eigenhouse, 26. Januar. Da wir ohne Wasser waren und ich Jemand gedungen hatte, einen Brunnen für mich zu bohren, so kamen sie denn endlich in der Kälte mit der Bohrmaschine angerückt. Ich wußte es gut, daß es bei so kaltem Wetter viel Zeit brauchen würde, aber das Wasser zwei Meilen fahren zu müssen, ist auch eine große Plage. Wir gingen an die Arbeit und es dauerte zwei Wochen, bis wir Wasser schöpfen konnten; im Sommer, bei schöner Witterung, wäre das vielleicht drei Tage Arbeit gewesen. Das Loch ist 159 Fuß tief, aber nicht überlaufend, das Wasser bleibt vier Fuß von oben stehen; jetzt haben wir uns ein Loch gegraben, zehn Fuß tief und vier bei vier Fuß weit, so daß wir sechs Fuß Wasser haben und noch läuft es zu. Aber es kostet uns auch eine nette Summe Geld, nämlich 173 Doll. und 75 Cents, ohne unsere Arbeit und das Holz zum Aussetzen; die meiste Arbeit mußten wir selbst thun.—Das ist nicht verdient, sondern genommen. Doch sind wir trotzdem froh, daß wir Wasser haben.

Cornelius Friesen.

☞ Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung" auf der letzten Seite.

Die Bergthaler Mennoniten und deren Einwanderung in Manitoba.

Die wichtigsten Ereignisse vom Jahre 1873 bis auf die neueste Zeit.

Von Klaas Peters (Silberfeld), Gretna, Manitoba.

(Fortsetzung.)

Nachdem nun auch Texas bereist war, kehrten die Abgesandten wieder nach dem Norden zurück. Es war so veranstaltet worden, daß sie in St. Paul, Minn., mit noch anderen Abgesandten von Süd-Rußland zusammentreffen sollten, welches denn auch geschah. Beide Gesellschaften fuhren dann insgesammt nach Manitoba, um auch dort die von der canadischen Regierung angebotenen Ländereien zu besichtigen.

In Winnipeg, damals noch ein sehr kleines Städtchen, welches den Namen der damaligen Festung der Hudsonsbai-Company, „Fort Garry" führte, hatten alle Abgeordneten ihr Hauptquartier genommen, von wo aus das Land nun nach verschiedenen Richtungen hin besucht wurde.

Da Manitoba damals noch gänzlich ohne Eisenbahnverkehr war und man auch nicht wissen konnte, wie bald hier Eisenbahnen würden gebaut werden, solche in den Vereinigten Staaten aber schon genügend vorhanden waren, so beschlossen die Brüder Suderman, Buller, Wilhelm Ewert von Preußen, Schrag, Paul und Lorenz Tschetters, Unruh und J. F. Funk von Elkhart (Herausgeber dieser Zeitung), der auch mit war, für die von ihnen vertretenen Gemeinden in den Ver. Staaten Land aufzunehmen. Unsere Abgesandten aber, Peters und Wiebe, sowie auch Cornelius Töws und Abram Klassen, welche von der kleinen Gemeinde ausgesandt waren, beschlossen in Manitoba Land reserviren zu lassen, weil viele arme Leute unter uns waren und es daher nicht passend war, Land zu nehmen, wo jede zweite Section sollte von der Eisenbahngesellschaft gekauft werden, wie es in den Ver. Staaten der Fall war.

Ein merkwürdiges Abenteuer, welches die vier letztgenannten Brüder und noch andere Reisegefährten auf der Reise von Winnipeg nach dem Westen auszustehen hatten, darf hier wohl nicht unerwähnt bleiben, weil es auch zu den Merkwürdigkeiten ihrer Reise gehört und recht verhängnißvoll hätte werden können.

Als sie sich auf der Rückreise vom Westen befanden, nicht mehr weit von Portage-la-Prairie, an einem katholischen Feiertage, kommt ein Halbindianer, dem man es schon von ferne ansah, daß er seinen Feiertag zu nahe bei der Schnappsflasche gefeiert hatte, vom Walde hergeritten und suchte auf verschiedene Arten mit einem der Fuhrleute Streit anzufangen*). Dieser aber nimmt es krumm und will sich die Neckerei des Halbindianers nicht lange gefallen lassen, daher zieht er ihm in seinem Aerger einen tüchtigen Hieb mit seiner biegsamen Peitsche über das Jackleder. Das war zu viel für den Betrunkenen. Zähneknirschend will er sich auf seinen Feind stürzen, aber er fürchtet die Uebermacht der Reisegesellschaft. Da droht er, den Züchtiger niederzuschießen; aber auch dieses mag ihm nicht ganz rathsam erscheinen, weil er dann von den andern Kutschern auf den folgenden Fuhrwerken gleich würde abgefaßt werden. Blutige Rache schwörend sprengte er nun dem Walde zu, um Hilfe zu holen, und solche Mißhandlung, die ihm widerfahren auf seinem Jagdgebiete von Seiten der

*) Es waren nämlich mehrere Wagen ausgefahren; denn nicht nur unsere Abgesandten, sondern auch Landmesser und Beamte von Winnipeg waren mit, sowie auch ein Wagen mit Zelten und Lebensmitteln, Futter und Kochgeräthen u. A. m.

Engländer, mit dem Tode seines Angreifers zu rächen. Jetzt wußten die Reisenden, daß guter Rath theuer war, denn daß jetzt bald eine rachdürstige, mehr oder weniger betrunkene Rotte herbeiströmen würde, war gewiß. Daher beeilten sich nun die Fuhrleute, die sonst nur immer im Schritt gefahren waren, um auf dieser Reise recht viel Geld mit ihren Fuhrwerken von der Regierung zu verdienen, so bald wie nur möglich Portage-la-Prairie zu erreichen. Rechtzeitig erreichten sie die Stadt, die damals bloß aus einem Hotel, einem Laden und einem Leihstall bestand. Schnell wurden die Pferde ausgespannt und Alles in Sicherheit gebracht.

Die russischen Abgesandten, sowie Herr W. Hespeler, wurden in ein gutes Zimmer des Hotels eingeschlossen und die Fuhrleute, Landmesser und Andere brachten sich auch in Sicherheit. Kaum ist Alles in Ordnung, so nahen rachsüchtige Gestalten von allen Seiten. Schnell füllte sich das Hotel mit langhaarigen dunkeln Gesellen, die zornig die Auslieferung der Reisenden, die ihren Bruder mißhandelt hatten, verlangen. Der Gastwirth protestirt und behauptet, daß Derjenige gar nicht bei ihm im Quartier sei, der ihren Bruder geschlagen habe. Aber Alles scheint vergeblich zu sein. Das Begehren der Mordgierigen wird immer stürmischer. Ihr erschreckender Lärm steigert sich zu einem Wuthgeschrei und heftiges Poltern und Schlagen an den Thüren läßt vermuthen, daß sie gesonnen sind, die geschlossenen Thüren mit Gewalt zu erbrechen. Fast scheint es, als würde der Wirth die aufrührerische Rotte nicht besänftigen können. Wie mag da wohl unsern Brüdern im geschlossenen Stübchen in dieser Nacht zu Muthe gewesen sein? Ohne Furcht sind sie nicht gewesen, indem sie nicht wußten ob nicht schließlich die Rotte auch noch in ihr Zimmer eindringen würde. Br. Wiebe machte Herrn Hespeler bittere Vorwürfe über die unüberlegte Handlung des Fuhrmanns und sagte: „Ich verlasse Euch auf der Stelle und kehre Manitoba den Rücken, denn Solches ist uns noch nirgends widerfahren.“ „Sie uns verlassen in diesem kritischen Augenblick?“ sagte Herr Hespeler, „das wäre kühn; sobald Sie hinaustreten, werden Sie niedergeschossen, weil diese Bande nicht lange frägt wer der eigentliche Schuldige ist, sondern unser Aller Blut verlangt.“ Dabei stand Herr Hespeler an der Thür, gerüstet zum Kampfe mit Feuerwaffen und Seitengewehr, um Jeden, der es wagen sollte, die Thür zu erbrechen, den Eingang in das Zimmer zu wehren. Auf die Frage, ob er wirklich schießen würde, antwortete Herr Hespeler in entschiedenem Tone: „Ich bekenne das Schwert und ich kämpfe für meine Kinder (er war Wittwer) und für mich selbst so lange Leben in mir ist und werde jeden Eindringling niederschießen. So mußten die Unseren da nun eine entsetzlich lange Nacht schlaflos zubringen, von aller menschlichen Hilfe gänzlich abgeschnitten. Doch sollte ihnen bald Hilfe werden.

Es hatte sich einer der Fuhrleute abends mit Dunkelwerden auf sein Pferd geworfen und war nach Winnipeg geritten, um Hilfe herbei zu holen. Dieses aber mußte auch seine Zeit dauern, denn der Weg bis Winnipeg, welcher etwa 56 Meilen beträgt, war nicht so schnell zurückgelegt; daß der Mann aber doch ziemlich schnell geritten ist, geht daraus hervor, weil schon am frühen Morgen ein Oberst mit einer Abtheilung Soldaten von Winnipeg in Portage-la-Prairie erschien, um die bedrohten Freunde zu schützen und zu befreien. Die Belagerer hatten sich aber, ehe die Soldaten erschienen, entfernt, doch wurden sie von der berittenen Miliz aufgesucht und als Gefangene nach Winnipeg gebracht, wo ihnen denn auch ihre gerechte Strafe geworden ist.

Wären unsere Brüder damals ermordet worden, so wäre aus der ganzen Auswanderung der Bergthaler Gemeinde nichts geworden. Gott aber, der überall gegenwärtig ist, beschützte sie in der Wildniß ebensowohl wie anderwärts zu Wasser und zu Land. Nachdem sie das Ziel ihrer Reise erreicht hatten und Alles für die Einwanderung der Mennoniten geordnet war, traten sie die Heimreise an. Bei den Mennoniten in Ontario wurde wieder angehalten, um mit ihnen über etwaigen Geldvorschuß, dessen wir unzweifelhaft bedurften, zu sprechen. Auch machten sie noch einen Abstecher nach Ottawa, der Hauptstadt des Landes, um mit den Regierungsbeamten über wichtige Angelegenheiten zu sprechen. Daselbst wurde denn auch auf Wunsch des Ministers Pope einer von ihnen als Vertreter der einwandernden Mennoniten erwählt. Selbstverständlich fiel die Wahl auf Herrn Hespeler, weil dieser die Abgeordneten schon überall hin im Lande als Dolmetscher und Führer begleitet hatte. Nachdem nun auch in Ottawa Alles abgethan war, was sich damals machen ließ, setzten sie ihre Heimreise fort. Sie fuhren nun von Ottawa über New York und nahmen einen Norddeutschen Lloyd-Dampfer, auf welchem sie denn auch wieder glücklich über den Ocean bis Hamburg befördert wurden. Von dort ging es dann wieder per Eisenbahn bis zur Nikolaijewschen Station, von wo sie sechs Monate zuvor ihre wichtige Reise angetreten.

(Fortsetzung folgt.)

Christ und Kreuz.

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein,
Drum laß dich's nicht betrüben,
Wenn Gott versucht mit Kreuz und Pein
Die Kinder, die Ihn lieben.
Ja liebes Kind,
Je ernster sind
Des frommen Vaters Schäge:
Schau! das sind Gottes Wege!

Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein,
Das Kreuz lehrt fleißig beten,
Zieht ab von eitlem Trug und Schein
Und lehrt zu Jesu treten.
Drum wirf's nicht hin
Mit schnödem Sinn,
Wenn's nun zu dir gekommen;
Es soll der Seele frommen.

Eine traurige Jugend-Erinnerung.

Ich besuchte in meiner Jugendzeit die Schule mit nicht sehr großem Vergnügen, denn viel Anziehendes genossen wir dort nicht. Von Religion hörten wir sehr wenig, und von einer Wiedergeburt habe ich in der Schule (soviel ich mich erinnere) nie gehört; überhaupt durfte auf jener Ansiedlung nicht von Bekehrung gesprochen werden, denn letzteres war nur Sache der Heiden.

In dieselbe Schule ging auch ein Mädchen namens Hulda D.; sie war etwa fünf Jahre älter als ich. Einige Jahre später, als Hulda die Schule verlassen hatte, ging sie zum Unterricht (der vier bis fünf Monate dauerte), um als Schwester sich in die Gemeinde aufnehmen zu lassen. Während dieser Zeit des Unterrichts kam sie darauf, daß sie es mit einem lebendigen Gott zu thun hatte, und mit Diesem sollte sie nun einen Bund schließen. Vermuthlich hat sie es gefühlt, daß sie zu diesem wichtigen Schritte so gehen sollte, wie es uns in Ebr. 10, 22. vorgeschrieben ist. Doch dazu konnte sie nicht kommen. Als nun die Zeit des Unterrichts um war, wurde sie als Schwester in die Gemeinde auf- und angenommen. Doch wurde sie dadurch nicht gebessert. Obzwar sie die ganze Zeit ihres Unterrichts nach einem Frieden gesucht hatte, wonach ihr schuldbeladenes Herz sich so sehr sehnte, so hatte sie denselben doch nicht erlangt. Nach diesem theuren Schatze suchte sie im Gottesworte mit großem Eifer, was ihren Eltern, die damals noch sorgenlos in der Welt dahinlebten, sehr mißfiel; sie nahmen ihr dieses theure Wort Gottes endlich ganz weg und verwahrten alle Bücher, in denen Gottes Wort zu finden war, damit das Mädchen nicht noch zuletzt möchte irrsinnig werden.

In diesem Zwangszustande wurde Hulda dann sehr betrübt, so daß ihre Eltern sie frugen, was sie wohl wünsche und ob sie schöne Kleider haben wolle, worauf sie mit Nein antwortete. Dann frugen die Eltern weiter, ob sie Lustbarkeiten genießen wolle, was sie aber auch Alles abschlug mit der Antwort: „Das ist es nicht, was ich suche, sondern wenn ich nur immer beten kann, dann ist mir auch wohl!“

Hulda hatte eine ältere Schwester (Helena), die für gläubig gehalten wurde; sie war eine Näherin und arbeitete viel auswärts, jedoch kam sie auch zuweilen heim zu ihren Eltern. Zu dieser nahm Hulda ihre Zuflucht und offenbarte ihr den ganzen Zustand ihres Herzens, und dann beteten sie mit einander. Zuweilen weckte Hulda ihre Schwester nachts auf und sie mußte mit ihr dann beten; doch auch dieses gefiel den Eltern sehr übel. Trotzdem die Eltern Hulda sehr liebten (denn diese war ihr einziges Kind, das sie zusammen hatten, die anderen Kinder waren alle nur Halbgeschwister zu Hulda), widerstanden sie ihr sehr und verheimlichten es, damit es Niemand erfahren sollte, daß ihr Kind fromm werden wolle.

Als sie nun ungefähr zwei Jahre in diesem Zustande zugebracht hatte, da war eines Tages in ihrer Nachbarschaft ein Geburtsfest. Ihre Eltern hatten sich fertig gemacht, um auch auf das Fest zu gehen. Als sie nun beinahe reisefertig waren, gewahrte die Mutter, daß sie ihre Haube noch im Dachstübchen hatte, die sie nun herunter holen wollte. Da sagte Hulda: „Nein, Mamma, bleibe unten, ich werde sie holen“, was sie auch that.

Später wurde gemuthmaßt, daß sie es absichtlich verhütete, daß die Mutter in die Dachstube gehe; denn als sie ihr Vorhaben ausgeführt hatte, stellte es sich heraus, daß sie zu der Zeit, als sie der Mutter die Haube holte, schon Alles in Bereitschaft gehabt hat. Es stand dort unterm Dache ein Tisch, den hatte sie ganz mit Kreide beschrieben. Was auf dem Tische geschrieben gewesen ist, habe ich nie gehört, außer den wenigen Worten, daß das Werk, das sie jetzt beginge, von Menschen und dem Teufel sei.

Ihre Schwester Helena war um diese Zeit heimgekommen und ging in den Garten, um Erdbeeren zu essen, die nahe beim Hause gepflanzt waren. Als sie dort eine kleine Zeit geweilt hatte, kam ihr mit einem Male ihre Schwester Hulda in den Sinn, sie schaute zum Fenster hin und sah sie in der Stube am Fenster stehen, ihre Haare kämmend. Helena verweilte noch etwas länger dort und als sie wieder zum Fenster aufblickte, sah sie zu ihrem größten Schrecken Hulda nicht mehr. Nun lief sie so schnell wie möglich in's Haus, um sie dort aufzusuchen; doch sie konnte sie unten nirgends finden. Dann eilte sie hinauf auf den Boden, als sie aber noch nicht ganz oben auf der Treppe war, sah sie Hulda's Kleid ein wenig seitwärts von der Bodentreppe; sie zog am Kleide und sah, daß Hulda in einer knieenden Stellung an einem um den Hals befestigten Stricke hing. Von Furcht und Schrecken ergriffen, lief sie in die Stube, um ein Messer zu holen (sie hatte in ihrer Angst vergessen, daß sie ein Messer und auch eine Scheere in der Tasche hatte). Mit dem Messer zurückgekehrt, durchschnitt sie den Strick. Doch es war zu spät — zu spät für immer; die Seele der Unglücklichen war bereits entflohen. Der Strick, mit dem Hulda sich erhängt, soll sie während ihrer ganzen Leidenszeit in ihrer Aufbewahrung gehabt haben.

Die Mutter wurde von Kummer und Gram so sehr hingerissen, daß sie einem schweren Krankenlager anheim fiel, das wohl über ein Jahr anhielt. Nach dieser schweren Prüfung soll sie Frieden gefunden haben im Blute des Lammes. Mit dem Vater hat man damals nicht viel beginnen können; er weinte bitterlich, wenn etwas von der Sache gesprochen wurde.

So ist denn nun meine Bitte an Alle, welche die Wahrheit lieb haben, Seelen förderlich zu sein, die nach dem rechten Wege zur Seligkeit suchen, und nicht sie daran hindern. Wollen darum fleißig suchen unsere Pflichten zu erfüllen, die uns der Herr hat aufgetragen. Darum laßt uns thätig sein, um unseren Tag nützlich zu machen, denn wer weiß, wie nahe schon die Nacht für uns mag sein. Einen herzlichen Gruß an alle Leser.

L. Sudermann.

Vom Arbeitsfeld.

(Von N. F. Töws.)

Nur wenige von den lieben Lesern dieses Blattes werden mit den jämmerlichen, elenden Zuständen bekannt sein, die in Wirklichkeit hier im Westen Amerikas, ja beinahe in unserer Nachbarschaft, wenn auch nur vereinzelt, aber dennoch existiren. Ich will daher ein möglichst getreues Bild von dem leiblichen und geistlichen Zustande einer Familie entwerfen, an der ich durch Gottes Gnade und mit Seiner Hilfe Barmherzigkeit üben durfte.

Als ich unlängst eines Morgens den l. Leutchen, die mir ein gastliches Nachtquartier gewährt, Lebewohl gesagt und wieder weiter fuhr um meine Pflicht als Bibel-Colporteur und Sonntagschul-Arbeiter zu üben, lenkte ich mein Pferd, wie gewöhnlich, nach der ersten Hütte, die am Wege stand. Ein Paar Kinder im Alter von vielleicht drei und vier Jahren, die plötzlich aus dem hohen Unkraut neben der Hausthüre auftauchten, waren die einzigen menschlichen Wesen, die ich sehen konnte. Auf mein freundliches „Guten Morgen“ sagte das ältere: „Mutter ist im Korn.“ Da ich sonst Niemand sah, entschloß ich mich zu warten, bis die Mutter dieser Kinder kommen würde. Da ich meinen Wagen gerade gegenüber der offenen Hausthüre hielt, so konnte ich nun ungehindert das Inwendige des Hauses betrachten. Hatte ich schon dem Aussehen der Kinder nach nicht auf ein sehr einladendes Heim gerechnet, so übertraf jedoch die Wirklichkeit meine Vorstellung; Ferkel, Enten und Hühner — Alles durcheinander! Der Besen muß auch nicht mehr neu gewesen sein, denn man sagt doch, ein neuer Besen kehrt rein; ein Paar ärmliche, noch ungemachte Betten, ein alter Tisch; dies war das ganze Hausgeräth, das ich sehen konnte. Doch, dort kommt ja auch schon die Mutter — blaß, kränklich, und was sind ihre ersten Worte? „Ich bin taub, ich kann nichs, gar nichts hören. Ich war letzten October krank, und da habe ich mein Gehör verloren.“

Ich nahm meine Bibel, schlug sie auf und reichte ihr sie hin. Gleich las die Frau mit gut verständlicher Stimme. Da nahm ich dann Bleifeder und Papier und schrieb Fragen, die sie beantwortete. Da ich aber noch Jemand im Hause hörte, blickte ich auf, und da kam ein altes Großmütterlein langsam daher. Ihre vorgestreckten Hände belehren mich gleich, daß sie blind ist. Ja blind ist die Großmutter und ihre Schwiegertochter ist taub, und dazu sind sie in Armuth und im Elend. Doch frägst du, l. Leser, wo war denn der Mann? Er war ausgegangen nach Arbeit, denn das Haus, wo sie wohnten, gehört nicht ihnen. Er hatte es als ein leerstehendes Farmhaus gefunden und hatte dort seine Familie untergebracht. Der Mann ging aus auf Arbeit; etwa um seiner tauben Gattin, seinen beiden Kindern und seiner alten, blinden Mutter ein besseres Heim zu schaffen, um sie besser zu versorgen? — Ach nein, sondern um es zu vertrinken.

Als seine Frau letzten Herbst so krank geworden und sie schon einige Tage sprachlos dagelegen, da gab ihm der Nachbar Pferde um den Doctor zu holen. Er fuhr zur Stadt, bestellte den Arzt, der auf seinem eigenen Fuhrwerk zur kranken Frau fuhr. Er aber — der Gatte — blieb noch in der Stadt, stillte erst seinen Durst; dann kam er heim, und hatte in seiner Trunkenheit die Pferde seines Nachbars beinahe zu Tode gejagt. So bewahrheitete sich auch hier das Wort: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach?“ u. s. w. (Spr. 23, 29.—31.) Denn hier war Leid, Weh, Wunden, roth verweinte Augen und Klagen genug. Doch laßt mich Euch das Gespräch erzählen, das ich mit der alten Großmutter hatte.

Sie sagte: „Ich bin blind; die Tochter ist taub. Vor zwei Jahren kam ich aus Deutschland, woselbst ich noch eine Tochter habe. Meine beiden Söhne, die hier wohnen, schickten mir das Reisegeld. Als ich hier angekommen, war ich zuerst bei meinem älteren Sohne, der nicht weit von hier in ziemlich guten Verhältnissen lebt. Da erfuhr ich aber bald, daß mein Kind nicht ein Verlangen nach der Mutter hatte, sondern Nutzen aus meiner Hände Arbeit ziehen wollte. Damals war ich noch nicht ganz blind, übrigens auch noch ziemlich rüstig. Was ich dann so thun konnte, wollte ich ja auch gerne; aber was ich konnte, das sollte ich nicht, und was ich sollte, konnte ich nicht, weil ich es nicht besehen konnte. Da gab es denn alle Tag Schimpf, bis mich mein Kind letzten Sommer aus dem Hause warf, von wo mitleidige Menschen mich hierher zu diesem Sohne brachten. Nun dieser ist soweit ja ganz gut, doch — er ist arm und da scheint es, als ob ich hier bei meinen Kindern, die ich gepflegt, in meinen alten Tagen auch noch werde verhungern müssen. Aber er duldet mich doch, obschon er auch nicht viel für mich thut. Schon oft habe ich ihn gebeten, wenn er Deutschland schrieb, er solle doch auch einmal etwas für mich schreiben, denn ich habe dort noch eine Tochter, die mir schreibt, als ob sie eine Ahnung von meinem Elend hätte. Ich hätte wohl lieber in Deutschland den Kirchhof gesehen, als in Amerika meine Kinder. Aber trotzdem schreibt er nicht für mich. — Hier in Amerika habe ich noch keinen Cent gehabt. Was soll ich machen? denn ich bin blind, meine Kleider sind zerrissen, und ich kann sie nicht flicken — sagte sie, indem sie auf ihren in der That beinahe entblößten Arm deutete — außerdem habe ich meinen Sohn schon so oft gebeten er solle mir doch ein Nachtgeschirr kaufen, aber kein Erbarmen, sondern er schimpft, daß ich so lange im Bett liege. Was ich brauche, bekomme ich nicht, und — fuhr sie fort — Du lieber Gott, mich friert oft, und da kann ich mich nirgends wärmen. Strümpfe habe ich keine (wovon ihre rauhen Füße genügendes Zeugniß ablegten). Da mußte ich einmal eine Nacht hinaus, — zwar bleibt sich das ja sonst auch gleich, es ist ja immer Nacht um mich, aber am Tage höre ich doch die Kinder, kann soweit wissen, wo das Haus ist, oder sie kommen und führen mich, aber des Nachts ist das ja nicht — und so hatte ich mich, wie es menschlich ist, eine Strecke vom Haus entfernt, konnte aber, als ich zurück wollte, das Haus nicht mehr finden. Ich bin schwach, und sehr laut rufen kann ich nicht, und was hülfe es denn, die Schwiegertochter ist ja taub und die Kinder sind zu klein, als daß sie sich nachts herausgewagt hätten. So legte ich mich in's Gras, um mich nicht noch weiter vom Hause zu verirren, und so war ich, bis sie mich des Morgens fanden, beinahe erfroren. — O, Du barmherziger Gott — bete ich oft — erlöse mich von dieser bösen Welt, wo meine Kinder mich nicht mehr lieben“ — und ein Strom bitterer Thränen stürzte aus den mit Nacht umhüllten Augen. —

Während dem stand die taube Frau und las mit lauter Stimme in der Bibel, die ich ihr gereicht hatte. Sie hört ja nichts, deshalb liest sie laut, und gerade jetzt die Stelle im Propheten Jesaias 35, 5. 6, die ich ihr aufgeschlagen und gezeigt, wo es heißt: „Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden“ u. s. w. Da blickte sie mich an, als ob sie fragen wollte, wo das geschehen werde. — Stumm hob ich den Zeigefinger gen Himmel. „Ja dort,“ sagte sie, „dort wird es geschehen; aber Du lieber Gott, ich bin nur erst 31 Jahre alt und soll schon mein Leben lang taub bleiben, nichts mehr hören, selbst kein Wort mehr von meinen beiden Kindern!“

Laut schluchzend vergrub sie ihr Gesicht in beide Hände. Die beiden Kinder, als sie sahen, daß die Mutter und die Großmutter weinten, lehnten ihre Köpfchen an der Mutter Schooß und weinten auch — und ich? Ueberwältigt von dieser Scene neigte sich mein Haupt, und heiß und schwer lief's auch mir über die Wangen, während meine Seele schrie: O, könnt ich doch alles Elend der Menschheit zusammen fassen und Gott darbringen, der allein es heilen kann.

„Der Herr höret mein Weinen,“ sagt David im 9. Vers des 6. Psalms, und im 56. Ps. Vers 9. ruft er: „Fasse meine Thränen in einen Sack. Ohne Zweifel, Du zählest sie.“ Ja, der Herr thut es jetzt noch, und Er wird auch das Elend dieser Frauen sehen und ihre Thränen trocknen. — So viel von dem äußerlichen oder leiblichen Elend dieser Familie.

Aber nun, lieber Leser, der du dir beim Lesen auch schon eine Thräne zerdrückt und mit mir gewünscht hast: O, könnte ich helfen! frägst du, wie es aussah hinsichtlich ihrer unsterblichen Seelen, und ob da auch Taubheit, Blindheit und Mangel am Lebensbrod war? Taubheit nicht, nein! denn wo Gott eine solche Sprache redet, da ist der Mensch nicht mehr taub, es sei denn, daß er des Herrn Absichten durchaus nicht erkennen will, oder besser, sie von sich wirft; dann wird der Mensch auch gegen alles Elend stumpf, gefühllos. Letzteres war hier aber noch nicht der Fall; nein, denn sie horchten und griffen nach den Verheißungen in Gottes Wort; sie klammerten sich an wie ein Ertrinkender am Rettungsseil.

Die alte Mutter sagte mir alle ihre Gebete her und frug mich dann: „Ist das auch so gut? Kann der liebe Gott das gebrauchen? Ich denke manchmal, Er hört mich nicht.“ — Also ihr seht, liebe Leser, ein Verlangen war da, und ihr könnt es mir glauben, daß ich Alles that, was ich konnte, um diese verlangenden Seelen zur rechten Quelle zu führen. Also hörend waren sie und — auch sehend?

Als ich der lieben Großmutter sagte, sie solle sich nur recht nahe an den Herrn Jesum halten, zu Ihm beten, Ihn recht lieben lernen und dann ihr Kreuz — die Blindheit — geduldig tragen, denn Er habe ja versprochen bei den Seinen zu sein alle Tage bis an der Welt Ende, und als ich sie fragte, ob sie denn auch durch den Glauben die Erlösung, die durch unseren Heiland geschehen, sich aneignen könne, und ob sie wisse, daß sie Vergebung ihrer Sünden im Blute des Lammes gefunden habe? erwiderte sie: „Wie meinen Sie das? Ich bin nicht studirt, meinen Sie etwa das heilige Abendmahl? Das habe ich noch in Deutschland vor drei Jahren genossen, aber hier kann ich ja nicht.“

Liebe Frau, der Herr Jesus will bei uns einkehren und das Abendmahl mit uns halten und wir mit Ihm; das Abendmahl ist, nur insofern, als es ein Befehl Jesu ist, zu unserer Seligkeit nothwendig; die Vergebung aber haben wir auf Golgatha zu suchen. — Da siehst du l. Leser, von dieser Sündenvergebung wußte sie nichts; von blinden Leitern geführt, konnte sie das volle Heil in Christo nicht sehen.

Ja, aber litten sie denn auch Mangel am Lebensbrode? Die l. Leutchen hatten keine Bibel, kein Liederbuch, rein gar nichts. Die alte Mutter konnte ja auch nicht sehen, aber gut hören, und die andere Frau, ihre Schwiegertochter, konnte gut lesen — aber war taub, und griff darnach mit Verlangen. — Ich gab ihnen eine Bibel, einen Reisepsalter, und der Großmutter den letzten Dollar, den ich mein nannte, wofür ihre Dankbarkeit so weit ging, daß sie mir die Hände küssen wollten, welches zu verhindern ich die liebe Mühe hatte. — Nachdem ich noch mit ihnen gebetet, zog ich meine Straße weiter, sie dem Allmächtigen anbefehlend. Und auch dich, l. Leser, will ich nicht länger bei diesem Bilde aufhalten; höre nur noch die letzten Worte der alten blinden Mutter, die sie sagte, als ich Abschied genommen: „der allmächtige, barmherzige Gott möchte geben, daß Sie noch einmal wiederkommen; wir dachten, kein Mensch kümmere sich um uns.“

Wie viel kümmerst du dich um das Elend der Menschheit, mein l. Leser? Wie weit unterstützest du die Arbeiter in der äußern und innern Mission mit Gebet und Handreichung zu ihrem leiblichen Unterhalt? — „Wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.“ (Jac. 4, 17.) „Darum lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.“ Gal. 6, 9.

Nachklänge.

Hin und her habe ich die Geschichte dieser Frauen so erzählt wie oben. Manche Gabe zur Linderung ihres Elends wurde mir gereicht, wofür ich alles Nöthige zu Kleidern gekauft habe, welches Schwestern allhier zu fertigen Kleidern verarbeitet haben; auch Bettzeug fehlt nicht.

Als ich und noch ein Bruder diese Gaben dort hingebracht, da hat die liebe alte Großmutter ihre blinden Augen gen Himmel gerichtet und in unserer Gegenwart dem Allmächtigen für diese unerwartete Hilfe gedankt. (Jetzt habe ich Schritte eingeleitet, daß sie in das County-Armenhaus gebracht werden wird.) O, wie thut Hilfe — Anderen gebracht — dem eigenen Herzen so wohl. Hast du davon noch nichts erfahren, l. Leser? Dann lerne mit mir an den Worten Jesu: „Was ihr einem dieser Geringsten gethan habt, habt ihr mir gethan, und wahrlich, es soll euch im Himmel wohl belohnt werden.“ Dann werdet ihr auch einen stillen Seufzer für euren geringen Bruder zu Gottes Thron senden, der eurer Fürbitte bedarf zur Arbeit im Felde.

[Bundesbote.]

☞ Wer die „Rundschau“ ein Jahr lang umsonst will, der kaufe sich den Märtyrerspiegel oder Menno Simons vollständige Werke. (Siehe Prämien-Anzeige letzte Seite.)

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
Schickt keine Checks.

Elkhart, Ind., 5. Februar 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.

Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Wer seine Postoffice ändert und uns davon in Kenntniß setzt, der vergesse nicht, anzugeben, in welcher Postoffice er gegenwärtig sein Blatt erhält, sonst können wir ihn auf unserer Liste nicht finden.

Die „Rundschau“ wird pünktlich jeden Mittwoch an alle Abonnenten gleichzeitig von Elkhart abgesandt. Wer sein Blatt nicht regelmäßig bekommt, der wende sich zuerst an seinen Postmeister und wenn das nicht fruchtet, dann schreibe man uns. Das Blatt sollte überall längstens Samstag nachmittags in den Händen der Leser sein, ausgenommen derjenigen in den Pacificstaaten.

Prämien gegen Aufbezahlung.

Die Zeit, in der wir den Bestellern der „Rundschau“ für 1890 Gratisprämien verabfolgten, ist vorüber, wir finden aber noch eine Anzahl von Abonnenten auf unserer Liste, die noch nicht wiederbestellt haben. Um nun diese nicht leer ausgehen zu lassen, haben wir eine Liste von acht Prämien gegen Aufbezahlung zusammengestellt, aus der sich Jeder, der die „Rundschau“ für das Jahr 1890 vor dem 1. März 1890 bezahlt irgend etwas auswählen kann, wenn er den für die Prämie erforderlichen Preis einschickt. Die Liste von Aufbezahlungs-Prämien (siehe letzte Seite) giebt genaue Auskunft über die Bedingungen. Alte und neue Abonnenten haben ein Anrecht auf diese Prämien. Wer aber blos 75c für das Blatt einschicken will, kann natürlich keine Prämie haben.

Die Mennonitische Verlagshandlung in Elkhart, Ind., verschickt alljährlich Tausende von Büchern und Schriften (abgesehen von den Blättern) an ihre Kunden in allen Theilen dieses Landes und Europas und ist im Stande, irgend ein gewünschtes Buch, welches sie nicht auf Lager hat, in so kurzer Zeit zu verschaffen, als dies irgend Jemand möglich ist. — Mit besonderer Vorliebe betreibt die Mennonitische Verlagshandlung den Verkauf von einfachen Bibeln aller Art, großen und kleinen, zu allen Preisen. Mögen unsere Freunde sich daher stets daran erinnern, daß uns Aufträge für Bibeln die liebsten sind, wenn wir dafür auch wenig oder nichts über den Selbstkostenpreis bekommen, und diesen zunächst stellen wir natürlicherweise die aus unserer Anstalt hervorgegangenen Werke, die zu den größten und besten mennonitischer Literatur gezählt werden müssen, als: Menno Simon's Vollständige Werke, Märtyrer-Spiegel und eine große Zahl anderer Bücher, die in unserem Bücher-Verzeichniß, das überallhin frei versandt wird, zu finden sind. Besondere Aufmerksamkeit lenken wir noch auf unsere mennonitischen Schulbücher, wie Biblische Geschichten, Glaubensbekenntnisse, Katechismen, Lesebücher u. s. w.

Ein etwas einseitiges Gewissen scheint unser sonst ganz gediegener Herr College von der „Freien Presse“ in Lincoln, Neb., zu besitzen, wenn er meint, daß „literarischer Diebstahl“ einer kirchlichen Zeitung nicht wohl ansteht, und damit die „Rundschau“ meint, weil sie seinen Aufsatz über das Wucherwesen im Westen ohne Quellenangabe wiedergebracht hat. „Literarischer“ Diebstahl steht einer weltlichen Zeitung auch nicht besser an als einer kirchlichen und wenn unser werther College von der „Presse“ derselben Ansicht ist, so hätte ihn die uns ertheilte Rüge, die wir übrigens ob unseres Versehens vielleicht in einer anderen Form verdient haben, in einem viel besseren Lichte erscheinen lassen, wenn er das Wort „kirchliche“ ausgelassen hätte, weil er dadurch, vielleicht unabsichtlich, seine Meinung durchblicken läßt, daß der „weltlichen“ „Freien Presse“ das Stehlen „wöhler“ ansteht als der „kirchlichen“ „Rundschau“. Daß wir es unterließen, unsern Lesern mitzutheilen, wer der Urheber jenes „literarischen“ Werkes „Wucherthum“ ist, war hauptsächlich ein Versehen, vielleicht auch ein wenig Nachläßigkeit. Es soll nicht wieder geschehen. — Wer wird sich denn aber wegen einer solchen Kleinigkeit dazu hinreißen lassen in einem Glashause mit Steinen zu werfen!

Briefkasten des Editors.

C. F., Manitoba. — Sie fragen: Welches Clima ist der Gesundheit zuträglicher, das heiße oder das kalte? Unserer Ansicht nach, keines von beiden; der Gesundheit zuträglich ist, wenn Sie, wie wir vermuthen, dabei den Mitteleuropäer im Auge haben, nur ein gemäßigtes Clima, in dem sich die vier Jahreszeiten gut unterscheiden lassen. Sollte aber zwischen dem heißen und kalten Clima, was die Zuträglichkeit anbelangt, wirklich ein Unterschied bestehen, so fällt er wahrscheinlich zu Gunsten des letzteren aus.

Leidende in Neb. — Wir haben schon so oft von glaubwürdigen Leuten gehört, daß sie durch Bienenstiche in den schmerzenden Körpertheil ihren Rheumatismus los wurden, daß wir in dieses Heilmittel Vertrauen setzen. Eine „Dosis“ Bienenstiche wird auf folgende Weise genommen: Man bringt eine oder mehrere Bienen vorsichtig in ein Glas und deckt dieses mit einem Blatt Papier zu, dann setzt man das Glas mit der bedeckten Oeffnung auf die entblößte Körperstelle und zieht das Papier weg, worauf die Bienen gewöhnlich bald stechen. Da manche Leute nach einem Bienenstiche bedenklich krank werden, so sollten Solche, die noch nie von Bienen gestochen worden sind und daher nicht wissen, ob das Bienengift bei ihnen die gewöhnliche harmlose oder eine ernstere Wirkung ausübt, blos mit einer einzigen Biene den Versuch machen. Eine „Dosis“ soll in der Regel genügen. Der durch den Bienenstich verursachte Schmerz ist bald vorüber und soll geringer sein als der durch Rheumatismus verursachte.

Verheirathet.

Am 5. Januar, in Blumstein (Post Schanzenfeld), Man., im Hause der Eltern der Braut, Katharina Dörksen, Tochter des P. D., mit Jacob Köttler.

Gestorben.

In Turner Co., S.-Dak., ein Töchterlein von Daniel Unruh jun., im Alter von vier Jahren, an der Halsbräune, nach neuntägigem Leiden.

— Unseren l. Verwandten und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß unsere l. Tante Dietrich Friesen, geb. Anna Doerksen von Fischau, Südrußland, nach mehrjährigem Krankseín und zuletzt dreitägigem schweren Leiden, am 23. Januar d. J. im Alter von 63 J., 6 M., 8 T. in McPherson Co., Kansas, gestorben ist. Sie lebte 35 Jahre im Ehestand, und war Mutter von sechs Kindern, von welchen noch vier am Leben sind, Großmutter von 11 Kindern, von denen noch zehn leben.

Bernhard G. Doerksen,
Bühler, Reno Co., Kansas.

Erkundigung. — Auskunft.

(?) Dietrich Görtz, Childstown, Turner Co., S.-Dak., bittet um die Adresse seines Vetters Heinrich Peters, dessen Eltern in Freudenthal in der Krim wohnhaft gewesen.

(?) Peter Dörksen (Blumstein), Schanzenfeld, Manitoba, bittet um die Adresse seines Schwagers Klas Dück, in 1875 von Newpluoff nach Olgafeld auf dem Fürstenlande gezogen. Möchte auch gerne erfahren, ob der Schwager die „Rundschau“ hält.

(?) Isaak M. Wiens, Inman, McPherson Co., Kan., giebt hiermit seinen zahlreichen Verwandten ein Lebenszeichen und bittet sie um Nachricht. Er hat im Frühjahr 1889 an seinen Onkel Isaak Friesen, Margenau, einen Brief geschrieben, der unerwidert geblieben ist. Ferners theilt er mit, daß mehrere Glieder seiner Familie und Verwandte an der Grippe leiden.

Keine Noth in Süd-Dakota.

Die Entrüstung der Bevölkerung von Süd-Dakota über die übertriebenen und lügenhaften Nothstandsberichte kam letzten Samstag in der Staatsgesetzgebung zum Ausdruck. Beschlüsse wurden eingebracht, welche die diesfälligen Berichte in Abrede stellten und die Mitglieder aus denjenigen Wahlbezirken, in denen ein Nothstand herrschen soll, wurden über die Sachlage befragt. Alle berichteten, daß mit Ausnahme der Counties Miner und Faulk nirgends ein Nothstand herrsche. Die Vertreter der genannten beiden Counties erklärten, daß dort zwar eine Knappheit der Lebensbedürfnisse, aber nicht Noth und Armuth herrschen und daß die Counties vollständig im Stande seien, Abhilfe zu schaffen. Darauf wurde der Antrag gestellt, die Bevölkerung des Ostens vor der Beisteuer zur Linderung der Noth in Dakota zu warnen, da dort eine Anzahl gewissenloser Leute lediglich zu ihrem Privatvortheile um Unterstützung betteln.

Heute wurden hier vier Leute wegen Bettelns um Unterstützung im Osten verhaftet, nachdem sie Unterstützungsgelder und Waaren zu ihrem eigenen Vortheil in Empfang genommen hatten, obwohl sie wohlhabend sind. Ein solcher Steifbettler war nahe daran gelyncht zu werden.

Das Todte Meer Californiens.

Wenn die Kreuzfahrer glücklich im Lande ihrer Sehnsucht angelangt waren, versäumten sie selten, auch dem Todten Meere einen Besuch abzustatten, in welches der Jordan sein Wasser ergießt. Dort hatten ja einst die von Jehova verfluchten Städte Sodom und Gomorrha gestanden, die Gott um ihrer Laster willen mit Pech und Schwefel zerstörte, so daß ihr Name ein Greuel geblieben ist bis auf den heutigen Tag.

Da, wo sie gestanden haben sollen, erstreckt sich jetzt der See, rings umgeben von zerklüfteten vulcanischen Bergen. Die Ufer sind kahl; nur wenig verkrüppelten Baumwuchs erblickt das Auge, und Süßwasserläufe münden nur in geringer Zahl in den See. Als grau und öde wird von den Pilgern die Stätte geschildert; kein Vogel schwingt sich über der trostlosen Fluth, und nur hie und da weiden am Ufer einige magere Ziegen.

Auch Californien besitzt sein „Todtes Meer“, welches mit dem von Palästina auffallende Aehnlichkeit hat; es ist der Mono-See in dem östlich von der Sierra Nevada gelegenen Mono County. Der See ist gleichfalls von wilden, zerrissenen vulcanischen Formationen umgeben, und sein Becken erscheint als ein erloschener, mit Wasser gefüllter Krater. Es befinden sich in dem See zwei Inseln, Grand Island und Beauty Island.

Wie in jeder Alkali-Gegend, befindet sich auch am Mono-See der Reisende in einem Zustand beständiger Sinnestäuschungen. Wenn er von Monoville aus zuerst das Wasser des Sees erblickt, ist er noch achtzehn Meilen vom Uferrande entfernt, aber er glaubt, daß ihn wenige Minuten an das Ufer bringen werden. Doch dieses weicht vor ihm zurück, wie die Fata Morgana, die den Reisenden in der Alkali-Wüste am Narrenseile führt. Ueberall ist das Wasser des Sees in einer Entfernung von 7 bis 20 Meilen sichtbar und sieht aus, als ob es nicht mehr als zwei Quadratmeilen groß wäre. In Wirklichkeit ist der Durchmesser des Sees dreißig Meilen und seine Wasserfläche bedeckt nicht weniger, als 675 Quadratmeilen.

Die Sonnenhitze brütet an den Ufern des Sees Millionen von großen Fliegen aus. Von den Larven derselben und Würmern mästen sich Enten, Schweine und Indianer, ja selbst Weiße verschmähen den Wurm nicht, und die ihn gekostet haben, behaupten, daß er eine Aehnlichkeit im Geschmack mit Sardinen habe. Sonst aber lebt in dem Wasser kein Fisch, kein Frosch und kein anderes lebendes Wesen: es ist in Wahrheit das todte Meer! Die Enten finden sich an den Mündungen der drei vom Westen her in den See auslaufenden Süßwasserbäche. Das Alkaliwasser vermeiden die Enten sorgfältig, dagegen tummeln sie sich oft zu Tausenden an einem Platze, wo aus dem See ein frischer Quell entquillt. Selbst die besten Jagdhunde aber, die einmal eine getödtete oder verwundete Ente apportirt haben, weigern sich, trotz aller schweren Drohungen und harten Strafen, zum zweiten Male in das Alkali-Wasser zu gehen.

Wie die Uferwand anzeigt, steigt das Wasser des Sees nur selten, denn die Verdunstung ist bei dem heißen Clima eine ungeheure. Außer den drei großen Bächen, welche sich in den westlichen Theil des Mono-Sees ergießen, kommt von Norden McLean's River und von Süden der Crosby River, und tausende von Bächen führen diesen Strömen große Massen von Wasser zu. Aber der See bleibt wie er ist. Seine Oberfläche ist fast beständig glatt, nur hier und da wird sie durch eine Brise leicht gekräuselt, aber eine wirkliche Welle erblickt man nie auf dem Todten Meere Californiens.

Die oben erwähnten „Fliegen“ (Netzflügler, Kerfe) leben als Larven und Puppen zwei bis drei Jahre long im Wasser, und wenn sie sich als Eintagsfliegen entfalten, sterben sie in kurzer Frist. Der Boden ist mit den Thieren oft so bedeckt, daß es sich der Mühe lohnt, ganze Wagenladungen fortzuschleppen, da sie einen vortrefflichen Dünger liefern. Die Enten, Schweine und Indianer werden bei der Larvenkost dick und fett.

Die Ufer des Sees und der dürftige Pflanzenwuchs darauf sind von einer Schicht schimmernd schneeweißen Alkalis wie bereift. Das Wasser des Sees ist sehr schwefelhaltig.

Der Mono-See gehört dem großen System von Soda-, Alkali- und Schwefel-Seen an, welches sich östlich von der Sierra Nevada in dem sogenannten „Großen Amerikanischen Becken“ befindet. Wie alle diese Seen hat er keinen Abfluß.

Das Todte Meer in Palästina ist 75 Meilen lang und 16 Meilen breit und hat eine Fläche von 600 Quadratmeilen. Die Oberfläche des Mono-Sees ist 675 Quadratmeilen groß. Der Pflanzenwuchs in der Alkaliwüste besteht aus dem wilden Salbei und ähnlichem Gestrüpp. Es ist eine trostlose Oede.

Wer das werthvolle Conklinbuch umsonst haben will, lese die Anzeige „Zur Beachtung“ auf der letzten Seite.

Allerlei.

— Vor 53 Jahren hatten wir ähnliches mildes Winterwetter wie heuer.

— Ueber 5000 Russen haben sich innerhalb eines Jahres in und um Eureka, Californien, niedergelassen.

— Der geistreiche Wiener Kliniker Dr. Oppolzer sagte: „Ohne ärztliche Hilfe heilt die Grippe in zwei Wochen — mit derselben in — drei.“

— In Palmyra erstickte Frau Freeman Beetz zufällig ihr eigenes Kind, indem sie auf dem Wege zu ihrer erkrankten Mutter dasselbe zu fest in ihren Armen hielt.

— „Ach, ich wünschte, ich könnte mein Geld mitnehmen“, sagte ein alter, reicher Geizhals, als es an's Sterben ging. — „Es könnte schmelzen,“ erwiderte ruhig ein anwesender Verwandter.

— Albert Robertson, ein reicher Tabackpflanzer von Danville, Va., ist verrückt geworden. Er hatte seit mehreren Jahren jeden Tag bis zu drei Pfund Kautabak verkaut, und das Nikotin führte den Wahnsinn herbei.

— In Deutschland macht sich ein Mangel an Roggen geltend. Es kostet nach unserem Maße und Gelde der Bushel dort augenblicklich 95 Cents. Theilweise erklärt sich dieser hohe Preis durch die Eingangssteuer (15 Cents pro Bushel), mit welcher die Regierung den Roggen belegt.

— Seefische, welche sich auf ihrer Reise nach dem Norden erst im Monat April an der mittleren atlantischen Küste einzufinden pflegen, sind schon jetzt dort angekommen, woraus man schließt, daß Frühjahr und Sommer in diesem Jahre sehr frühzeitig beginnen werden. Allem Anscheine nach werden wir daher in diesem Jahre gar keinen nennenswerthen Winter bekommen, denn die Wetterpropheten aus der Thierwelt reden in der Regel die Wahrheit.

— Im verflossenen Jahr wurden im Ganzen 300,111 Einwanderer, welche als Zwischendeckspassagiere hier angelangt waren, in Castle Garden gelandet, und zwar 186,254 männlichen und 113,857 weiblichen Geschlechts. Der Nationalität nach lieferte Deutschland das größte Contingent mit 67,950 Personen. Die Stärkeverhältnisse der Einwanderung von Seiten anderer Nationen giebt folgende, vom Kanzleibeamten Dreyer im Castle Garden zusammengestellte Liste: Deutschland 67,950, Irland 38,640, Oesterreich-Ungarn 37,059, Rußland und Polen 30,861, England 28,146, Italien 27,710, Schweden 24,638, Norwegen 9677, Dänemark 7273, Schweiz 7130, Schottland 6276, Holland 5394, Frankreich 4747, Belgien 2238, Wales 633, Türkei 254, Griechenland 108, Spanien 93, Portugal 19, Australien 17, andere Länder 1248 — Zusammen 300,111.

— In dem schrecklichen Blizzard, welcher den Staat Washington heimgesucht hat, sind mindestens zehn Menschen und Tausende von Rindern und Schafen umgekommen. Berichte aus der Coleville Reservation melden, daß das Vieh daselbst durch Hunger und Durst zu Hunderten weggerafft wird und der Boden in der Ebene über zwei Fuß hoch mit Schnee bedeckt ist; an einigen Stellen hat der Sturm haushohe Schneewehen gebildet. Ein Posthalter bei Alma begab sich am letzten Donnerstag nach der genannten Stadt; er erreichte dieselbe jedoch nicht und seine Leiche wurde später auf der Prärie gefunden, kaum eine Meile von seinem Wohnhause entfernt. Ein gleiches Schicksal haben der Briefträger zu Wild Goose Creek und acht Heerdenbesitzer gehabt. Man glaubt, daß die Heerden in jenem Staate durch den schrecklichen Sturm auf die Hälfte reduzirt worden sind.

— In Galizien herrscht in Folge der Mißernte der letzten Jahre ein furchtbarer Nothstand. Das Vieh der Bauern fällt massenhaft, da sie an Heu und Stroh großen Mangel haben, indem sie das Wenige, was die Ernte bot, um leben zu können, verkaufen mußten. Bauernpferde sind fast werthlos geworden, man tödtet sie, um wenigstens die Häute zu verkaufen. Nach Lemberg wurden kürzlich mehr als tausend Stück Pferde zu Markt gebracht, ohne Käufer zu finden. Die Kartoffeln sind mißrathen und die Aussichten für die Frühjahrsernte die möglichst schlechten. Tiefer Schnee deckt den Boden, der aber nicht gefroren ist, so daß die Mäuse in der Zerstörung aller Wurzeln fortfahren. Im Frühjahre wird der Bauer auch kein Saatkorn mehr besitzen und kein Zugvieh, um den Boden zu bebauen. Man vertheilte bisher 72,200 Gulden an Darlehen und 198 500 Gulden an Unterstützungen. Der Mangel an Brennmaterial veranlaßt, daß mehrere Familien in ein Haus zusammenziehen. Dieses Zusammendrängen vieler Menschen bei schlechter Ernährung in so enge Räume läßt die Gefahr von Epidemien unvermeidlich erscheinen. — Aus diesen wirthschaftlichen Verhältnissen ist auch die große Zahl der Auswanderer aus Galizien zu erklären. Der Bauer verkauft das letzte, was er hat, da er der völligen Verarmung entgegengeht, und verläßt das Land.

Erkältungen und Husten

werden sicher geheilt durch

Dr. August Koenig's

HAMBURGER

TRADE MARK

BRUST THEE

—26—

Auszehrung geheilt.

Peoria, Ills., 25 Mai, 1888.

Dr. August König's Hamburger Brustthee habe ich häufig in meiner Familie gegen starke Erkältungen angewandt und jedesmal mit Erfolg. Ein Dienstmädchen, welches an der Auszehrung litt, wurde durch den Thee gänzlich kurirt.—Ph. Wolf.

Stechende Brustschmerzen geheilt.

Rochester, N., Y. 12 Juni, 1888.

Ein halbes Jahr litt ich an einer starken Erkältung verbunden mit stechenden Schmerzen in der Brust und konnte ich in Folge dessen nicht schlafen, aber nach dem Gebrauch von Dr. Aug. König's Hamburger Brustthee verschwanden alle Schmerzen und wurde ich vollständig wieder hergestellt.—Chas. L. Zimmermann.

Preis, 25 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's

Hamburger Kræuterpflaster

ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.

25 Cts. das Packet. In allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 27. Januar. Heute ist der 31. Geburtstag des Kaisers Wilhelm, dessen Feier in sehr stiller Weise verlief.

Berlin, 28. Jan. Im nordwestlichen und mittleren Deutschland herrschen seit mehreren Tagen orkanartige Stürme, die namentlich in den Waldungen bedeutenden Schaden angerichtet. Im Erzgebirge herrscht ein fürchterlicher Schneesturm.

Köln, 28. Jan. Bei Grimlinghausen am Rhein schlug heute das Fährboot um und sieben Personen ertranken.

Cassel, 28. Jan. Die Ueberschwemmung in den Thälern der Werra, Weser, Lahn, Fulda und Saale dauert noch fort.

Berlin, 29. Jan. Gerüchtweise verlautet aus St. Petersburg, daß deutsche Ansiedlungen im südlichen Rußland verboten werden. — Längs des Rheins herrschen bedeutende Ueberschwemmungen. Die Schiffbrücke in Düsseldorf ist von dem Hochwasser durchbrochen und zum Theil hinweggeschwemmt worden

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 25. Jan. In Ungarn und Steiermark hat in den letzten Tagen ein fürchterlicher Schneesturm stattgefunden. Häuser wurden zerstört und viele Menschen kamen um das Leben. Die St. Martins-Cathedrale in Preßburg ist von dem Sturme schwer beschädigt worden.

Wien, 29. Januar. Heute erschienen mehrere Männer in dem Comptoir einer Dampfschifffahrts-Gesellschaft hierselbst, traten an den Arbeitstisch des Cassierers und verwickelten diesen in ein Gespräch. Plötzlich warf einer der Männer dem Cassierer gemahlenen Pfeffer in das Gesicht; dann ergriffen sie das auf dem Tische liegende Geld und entwischten damit.

Großbritannien. — London, 26. Jan. Der Sturm hat überall großen Schaden angerichtet. Viele Häuser verloren ihre Dächer und viele Flüsse in England und Irland übertraten ihre Ufer.

London 27. Jan. Im südlichen England und Wales brausten heute schwere Stürme. Menai Strait in Wales ist in Folge der Gewalt des Sturmes nicht zu passiren. Viele Seeleute ertranken, nachdem sie überbord gespült worden waren. Das Schiff „Irer“, von Greenock nach Rio de Janeiro bestimmt, scheiterte und mehrere Matrosen ertranken. Die Uebrigen klammerten sich während des Samstags und einen Theil des Sonntags an die Takelage. Es war unmöglich ihnen ein Rettungsboot zu senden, doch gelang es mittelst einer Rakete den Schiffbrüchigen ein Thau zuzuschießen, wodurch ihre Rettung bewerkstelligt wurde.

Rußland. — St. Petersburg, 25. Jan. Der Czar ist aufgefordert worden, in einem Streite zwischen Holland und Frankreich über die Grenze zwischen Französisch-Guiana und den holländischen Besitzungen das Schiedsrichteramt zu übernehmen.

St. Petersbug, 27. Jan. Die russische Regierung hat den Bau einer Eisenbahn vom Baikal-See im südlichen Sibirien nach Stritinsk an der chinesischen Grenze und bis an den Amur beschlossen. Sie soll ein wichtiges Glied der großen sibirischen Eisenbahn werden, welche in Wladiwostock am japanischen Meere ihren östlichen Endpunkt erreichen soll. Es wurde im vorigen Jahre beabsichtigt, die ganze Linie in drei Jahren zu vollenden, aber von der gesammten transbaikalischen Linie der Bahn ist zunächst nur der Bau der oben erwähnten Strecke endgiltig beschlossen worden. — Nachrichten aus Astrabad zu Folge herrscht in Persisch-Khorassan eine Unterleibskrankheit, welche mit äußerster Lebensgefahr verknüpft ist. 3000 Todesfälle daran werden bereits gemeldet. In Mesched beläuft sich die tägliche Zahl der Todesfälle auf 100. Da es in jener Gegend an zuverlässigen Aerzten fehlt, ist die Natur der Krankheit unbekannt. Als das westliche Persien im Herbst von der Cholera verheert wurde, flüchteten Tausende nach dem Osten und haben möglicherweise die Seuche nach Khorassan eingeschleppt.

St Petersburg, 28. Jan. Die Baumwollspinnerei-Besitzer Serguejew haben mit mehreren Millionen Rubeln Schulden die Zahlungen eingestellt. — In der Umgegend von Warschau hat eine Einbrecherbande einen Mann, dessen Frau und dessen Mutter ermordet.

St. Petersburg, 30 Jan. Der Großfürst Nicolaus leidet am Krebs und ist rettungslos verloren.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Sebatha, Kan., 25. Jan. Bei einer Straßenprügelei, welche hier am Donnerstag-Abend stattfand, wurde ein angesehener Bürger namens Wesley McNamara von einem Manne, der wahrscheinlich Gilbert Jones heißt, in die Finger gebissen. Heute starb McNamara, nachdem man die Merkmale der Wasserscheu an ihm wahrgenommen hatte, unter furchtbaren Schmerzen. Man fahndet jetzt auf Jones.

Denver, Col., 25 Jan. Der Rio Grande-Schnellzug, welcher Colorado Springs heute Nachmittag um 5 Uhr 30 Minuten verließ, wurde auf dem Bahnhof von Monument vom Geleise geweht. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Wind hatte sich zu einem solchen Orkan gesteigert, daß mehrere Häuser ihre Dächer verloren.

New York, 25. Jan. Der Dampfer „Friesland", welcher soeben angekommen ist, hatte mit heftigen, westlichen und nordwestlichen Stürmen zu kämpfen. Als das Schiff sich am 17. Januar unter dem 49. Breiten- und 36. Längengrad befand, wurde ihm von den Wellen so heftig zugesetzt, daß die Maschinen für die Dauer von 14 Stunden ihre Thätigkeit einstellten. Zur Beruhigung der Wellen wurde mit gutem Erfolg Oel angewendet. Am 20. Januar begegnete das Schiff einem 200 Fuß hohen Eisberg.

San Francisco, 25. Jan. Der warme Regen, welcher sich seit zwei Tagen im nördlichen Californien ergoß hat große Schneemassen in der Sierra Nevada und den Siskiyon-Bergen zum Schmelzen gebracht und den Wasserstand in den Flüssen und Bächen dermaßen erhöht, daß die Ufer überschwemmt wurden. In den Bergen hat der Regen jetzt aufgehört. Der angerichtete Schaden ist geringer, als anfänglich befürchtet wurde. Im Sacramentothal hat der Sacramento bei Chico das ganze umliegende Land überfluthet; der Wasserstand ist um 15 Fuß höher als bei der vorigen Ueberschwemmung. Im Thale des Russian River stehen mehr als 2000 Acres Land 5 bis 6 Fuß tief unter Wasser. Die ganze Gegend zwischen Healdsburg und Geyserville, die 8 Meilen von einander entfernt sind, ist ein großer See, der in der Breite etwa 5 Meilen mißt, und auf dem gestern den ganzen Tag über Kähne umherruderten, um die Bewohner der bedrohten Häuser in Sicherheit zu bringen.

Bridgeport, Conn., 26. Jan. Der Anwalt für Hermann Kempenski, erhielt heute eine Kabeldepesche aus Rußland, derzufolge sein Client aus dem Gefängnisse entlassen wurde. Kempenski war ein Adoptiv-Bürger und wohnte in hiesiger Stadt. Als er vor einem Jahre seiner Heimath in Rußland einen Besuch abstattete, wurde er verhaftet und zur Wegführung nach Sibirien verurtheilt, weil er sich seinen militärischen Verpflichtungen entzogen hatte. Herr Blaine verlangte von der russischen Regierung Kempenski's Auslieferung, wie man sieht, mit Erfolg.

Indianapolis, 27. Jan. Der Personenzug No 1. der Monon-Bahn, welcher Chicago am Sonntag Abend um 11 Uhr verließ, wurde heute Morgen um 7 Uhr 55 Minuten eine Meile südlich von Carmel, einer etwa 16 Meilen südlich von Indianapolis belegenen Ortschaft, von einem entsetzlichen Unglück betroffen. Als der Zug sich mit bedeutender Geschwindigkeit der über den Wilkerson Creek führenden langen Ueberbrückung näherte, lief der Tender der Locomotive plötzlich vom Geleise. Der Locomotivführer strengte sich vergebens an, die Maschine zum stehen zu bringen; ehe die Bremsen in Wirksamkeit traten, waren Locomotive und Gepäckwagen bereits über den Bach, aber die drei Personenwagen stürzten herab. Der Damenwagen gerieth in Brand und war in kurzer Zeit in Asche verwandelt. Sechs Personen büßten bei dem Unfall ihr Leben ein und viele wurden schwer verletzt.

Waverly, O., 29. Jan. Als Frau Boggs gestern Abend auf ihrem Wege nach Hause über ein Feld ging, wurde sie von einer wüthenden Sau angegriffen, und ehe ihr Jemand zur Hilfe kommen konnte, von dem Thier so furchtbar zugerichtet, daß sie sterben wird.

St. Louis, Mo., 30. Jan. Aus Cook County, Texas, wird berichtet, daß im westlichen Theile dieses Counties eine schlimme der Rückenmarks-Entzündung ähnliche Seuche aufgetreten sei und daß die davon befallenen Personen oft wenige Stunden nach dem Eintritt der Krankheit sterben. In den letzten 24 Stunden erlagen 25 Personen der Krankheit. Die Aerzte sind bis jetzt nicht im Stande gewesen, die Krankheit, welche ungeheure Aufregung hervorruft, mit Erfolg zu bekämpfen. Viele Leute lassen ihre Häuser im Stich und flüchten sich aus Furcht vor der Krankheit nach anderen Gegenden.

San Francisco, 30. Jan. Die in den Bergen seit 17 Tagen eingeschneit gewesenen Züge setzten sich heute Nachmittag in Bewegung. Die Beamten der Central Pacific-Bahn erklären, daß vier von diesen Zügen im Laufe der Nacht, drei morgen Früh hier ankommen werden.

Winnipeg, Man., 26. Jan. Der Capitän William Kennedy, Befehlshaber der ersten zur Aufsuchung des verschollenen Nordpolfahrers Sir John Franklin unternommenen Nordpolfahrt, ist gestern Morgen in seinem etliche Meilen nördlich von Winnipeg gelegenen Wohnorte St. Andrews, im Alter von 78 Jahren gestorben.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C=, Buchstabir= und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Passage = Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind

Marktbericht.

31. Januar 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	74¾ —
Winterweizen, No. 3, roth	74½ —
Korn, No. 2	28⅞ —29
No. 3	25½—26
Hafer, No. 2	20¼ —
Roggen, No. 2	43½—44
Gerste, No. 3	45 —52
No. 4	24 —31

Viehmarkt:

Stiere	$3.00— 5.00
Stockers und Feeders	2.80— 3.25
Schweine, gemischte	3 70—3.87½
Schwere	3.75— 4.00
Leichte	3.65— 3.85
Schafe, westliche	4.90— 5.70
Lämmer	5.00— 6.65

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	69¾ —
Gerste, No. 2	42 —

Viehmarkt:

Schlachtstiere	$2.50— 4.25
Kälber	2.00— 3.50
Bullen	1 50— 2.25
Kühe	1.00— 2.65
Stockers	2.00— 2 15
Feeders	2.25— 2 50
Schweine, leichte u. gemischte	3 60— 3 70
Schwere	3 65— 3 85
Schafe	3 50— 5.00
Böcke	2 50— 3.50
Lämmer	4.50— 5.75

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	75¾ —

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	62½ —
No. 2, roth	69 —
Korn, No. 2	22 —
Hafer	18½ —

Viehmarkt:

Stiere	$3.10 —5.50
Stockers und Feeders	2 40 —3.35
Kühe	1 70 —2.75
Schweine, leichte	3.70 —3.82½
Schwere und gemischte	3.70 —3 82½
Schafe	3.50 —5.40
Stockers und Feeders	5.00 —5.25

Rundschau-Prämien

gegen Aufbezahlung.

Wer uns vor dem 1. März 1890 einen Dollar schickt, erhält die „Rundschau" bis März 1891 und eines der hier genannten Bücher als Prämie:

No. 12. Psalmen Davids. Ledereinband; 318 Seiten. ☞ Preis 50c. Gewinn für den Besteller 25c.

No. 13. Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments, durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert. Halbledereinband; 222 Seiten. ☞ Preis 40c. Gewinn für den Besteller 15c.

No. 14 Kirchengeschichte und **Glaubens**lehre der taufgesinnten Christen oder Mennoniten; von B. Eby. Enthält auch Formulare für die verschiedenen kirchlichen Handlungen. Ledereinband; 211 Seiten. ☞ Preis 50c. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $1.50 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 15. Wandelnde Seele von Schabalie. Gespräche enthaltend die Geschichte von Erschaffung der Welt an bis zu und nach der Zerstörung Jerusalems. 438 Seiten. ☞ Preis $1.00. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $2.00 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und eines der hier genannten Bücher:

No. 16. Dietrich Philip's Handbüchlein von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst von allen Liebhabern der Wahrheit (durch die Gnade Gottes) aus der heiligen Schrift gemacht. Mit einem Anhang: Ehe der Christen. Ledereinband; 491 Seiten. ☞ Preis $1.50. Gewinn für den Besteller 25c.

No. 17 Fürst aus David's Haus oder das Leben Christi 474 Seiten. Preis $1.50. Gewinn für den Besteller 25c.

Wer vor dem 1. März 1890 $4.50 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 18. Menno Simon's vollständige Werke (übersetzt aus der Originalsprache, dem Holländischen), enthalten seinen Ausgang aus der römischen Kirche, Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi, eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber, eine demüthige Bitte der armen, verachteten Christen, eine Entschuldigung. Excommunication, Antwort auf A. Lasco, die Menschwerdung Christi, Bekenntniß des dreieinigen Gottes, christliche Taufe, die Ursache warum u. s. w., ein Bekenntniß, Antwort auf Zylis und Lemmekes, eine Erwiderung, die Menschwerdung, eine Entgegnung auf Martin Micron, Jesus der wahre schriftliche David, Briefe u. s. w. 1050 Seiten, gut gebunden. ☞ Preis $4.50. Gewinn für den Besteller 75c.

Wer vor dem 1. März 1890 $6.00 schickt, erhält die „Rundschau" bis zum März 1891 und

No. 19. Den Märtyrer-Spiegel (Der blutige Schauplatz oder) der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu, ihres Seligmachers, willen gelitten haben und getödtet worden sind, von Christi Zeit an bis auf das Jahr 1660. Die in dem Buche angeführten Thatsachen, Reden und Bekenntnisse werfen ein Licht über die Geschichte, Taufe und andere kirchliche Gebräuche jener standhaften Märtyrer.—Früher aus verschiedenen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt und in holländischer Sprache herausgegeben von Thielem J. v. Braght, nun aber sorgfältig übersetzt und zum vierten Male gedruckt von der Mennonitischen Verlagshandlung, Elkhart, Ind. 1100 Seiten, Lederband. ☞ Preis $6.00. Gewinn für den Besteller 75c.

Beim Bestellen genügt es, die Nummer anzugeben, mit der in der vorstehenden Liste die betreffende Prämie bezeichnet ist. Die Zusendung geschieht kostenfrei für den Besteller.

☞ Die Bestellung muß von dem erforderlichen Geldbetrage begleitet sein. ☜

Mennonite Publishing Co.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., es wird überall hin kosten- und portofrei versandt.

Peter Siemens. Julius Siemens. J. P. Siemens.

Bankgeschäft

— von —

Siemens Bros. & Co., Gretna, Manitoba.

Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.

Für eingezahltes Geld bezahlen wir Zinsen, und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Befördern Gelder nach Rußland und dem übrigen Europa, sowie nach allen Plätzen der Ver. Staaten und Canadas.

Geld auf Land zu 8 Proc. mit dem Vorrecht, es vor der Zeit abzuzahlen.

Wir sind die einzigen autorisirten Agenten für die folgenden Dampfschiff-Linien: „Norddeutscher Lloyd", Hamburger, Union, Allen u. Dominion-Linien. — Beiorgen Reisepässe für's Ausland, Kaufbriefe, Contracte u. s. w. auf's Schnellste. — Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank.

42,'89—41,'90.

"The Leading Ladies' Home Paper."

Surely no other recommendation than the following list of contributors is necessary to convince our readers that in home papers, THE HOUSEKEEPER, published semi-monthly at Minneapolis, Minnesota, is by all odds the best. "Notes on Housekeeping, for the November number is made of sketches by Mrs. President Harrison, Mrs. Ex-Governor Martin, Mrs. Senator Ingalls, Mrs. Senator Morgan, Mrs. Senator Bate, Mrs. John Sherman, Mrs. J. P. Richardson, and Mrs. S. P. Snider.

"Our Current Comment," devoted to the Scientific, Social News and Artistic topics of the day, is filled with matter unsurpassed by Century, Scribner's or Harper's; Emily Huntington Miller expresses, in an able article, her views of Women Wage-workers Canadian readers will be particularly interested in Judge Mahoney's Notes on Annexation; Professor Bradley on Compulsory Education, says: "Efforts should be made by teachers, the public press, and all friends of intelligence and good citizenship to retain pupils in school until they can be really educated, and that a law to enforce attendance should be passed without delay." A not less interesting article is "A Field for Rich Women," by Frances A. Shaw. The writer, in speaking of the many charitable institutions founded and carried on by Mrs. Quincy A. Shaw, of Boston, uses this beautiful sentiment: "If all endowed with wealth used the gifts of fortune as wisely as she, the problems now agitating society and threatening to undermine our social system, would be easily solved, the great gulf between the rich and poor would be narrower, and in place of the present rancors and jealousies, a feeling of mutual respect and good will would exist."

The Publishers inform us that a large supply of similar matter has been arranged for, and that THE HOUSEKEEPER will be better than ever before.

The December 15th number will be one quarter larger.

If you are not a subscriber, send ten cents to the publishers and mention our paper, and receive THE HOUSEKEEPER for 3 months (6 numbers) as a trial; regular price $1.00 per year.

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen

direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:
A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

21.'89—20.'90

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago

FITS STOPPED FREE

Marvelous Success.
Insane Persons Restored.
DR. KLINE'S GREAT NERVE RESTORER
for all BRAIN & NERVE DISEASES. *Only sure cure for Nerve Affections, Fits, Epilepsy, etc.* INFALLIBLE if taken as directed. *No Fits after first day's use.* Treatise and $2 trial bottle free to Fit patients, they paying express charges on box when received. Send names, P. O. and express address of afflicted to DR. KLINE, 931 Arch St., Philadelphia, Pa. See Druggists. *BEWARE OF IMITATING FRAUDS.*

50,'89—49,'90

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der

Großen Rock Island Route

(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,

welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug**-Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route

laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen **„Weizen- und Meierei-Gürtel"** des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **G. H. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.
Chicago, Ill.

—Der—

Familienkalender

Deutsch. **für 1890** Englisch.

Enthält genaue Berechnungen, Guten, christlichen Lesestoff, Schöne Illustrationen.

Preise:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 "	25c
12 "	60c
22 "	$1.00
100 "	4.25

Alle obigen portofrei.

100 Exemplare, per Expreß $3 50
144 " (ein Groß) per Expreß 5.00

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents.—Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen 2c. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen adressire man:
Sl. Bähler, Langnau, Kt. Bern, Schweiz.

Bestellungen können auch bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Zur

Beachtung.

Ein sehr werthvolles Buch als Belohnung für Rundschauabonnenten-Sammler.

Leset die **Beschreibung.**

Conklin's Bequemes Handbuch nützlichen Wissens und Atlas der Welt.

Für Handwerker, Kaufleute, Zeitungsherausgeber, Advocaten, Buchdrucker, Aerzte, Landwirthe, Holzhändler, Barquiere, Buchhalter und allerlei Classen von Arbeitern in allen Geschäftszweigen.

Enthält eine Million Thatsachen.

Ein Universalhandbuch zum Nachschlagen.

Zusammengestellt von G. W. Conklin, Professor an der Hamilton-Universität.

Preis 30 Cents.

Obiges ist der Titel eines 444 Seiten starken Buches (3¾ x 5¼ Zoll), welcher noch lange nicht Alles sagt, was in dem Buche enthalten ist. Es ist von solcher Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit, daß man ohne Uebertreibung sagen darf, daß jede nur erdenkliche, im gewöhnlichen Leben vorkommende Frage beantwortet wird. Eine Idee von dem Buche kann man sich machen, wenn man erfährt, daß es 50 fein colorirte Landkarten enthält und das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichniß allein zehn Seiten umfaßt. Wir sind überzeugt, daß Jeder, der dies Buch kauft, erklärt, daß er noch niemals 30 Cents so nutzbringend angelegt hat. Nur dadurch, daß eine ungeheure Anzahl dieser Bücher gedruckt wurde, ist es den Verlegern möglich sie zu dem geringen Preise von 30 Cents zu verkaufen.

Wer uns Name und Adresse eines **neuen** Abonnenten für 1890 und zugleich dessen Abonnementbetrag einsendet, erhält das Conklinbuch als Belohnung für seine Mühe. Wer zwei, drei, oder mehrere **neue** Abonnenten gewinnt, erhält zwei, drei oder mehr Bücher (für jeden **neuen Abonnenten ein** Conklinbuch). Wer mehr dieser Bücher bekommt als er will, kann dieselben leicht verkaufen, da Jeder, der das Conklinbuch zu Gesicht bekommt, sofort sieht, daß die Belehrung, die man daraus ziehen kann, mehr als dreißig Cents werth ist.

Bedingung: Das Conklinbuch erhält nur Derjenige umsonst, der einen **neuen** Abonnenten gewinnt und dessen Abonnementgeld einschickt.

☞ Der **neue Abonnent** selbst kann sich natürlich aus der Liste von Prämien gegen Aufbezahlung eine beliebige Prämie auswählen, wenn er den darauf entfallenden Betrag einsendet, aber auf das Conklinbuch kann er keinen Anspruch machen, denn das ist **nur für Abonnenten-Sammler** bestimmt.

Mennonite Pub. Co, Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode,
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,89

Die Manitoba-Ausgabe des Familien-Kalenders für 1890 ist zu haben bei:

D. Peters & Co., } Gretna.
Abram & Esau, }
Jacob Friesen, Reinland.
John W. Dück, Steinbach.